

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 66 (2024)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Einkleiden  
**Autor:** Binotto, Johannes  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1075148>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

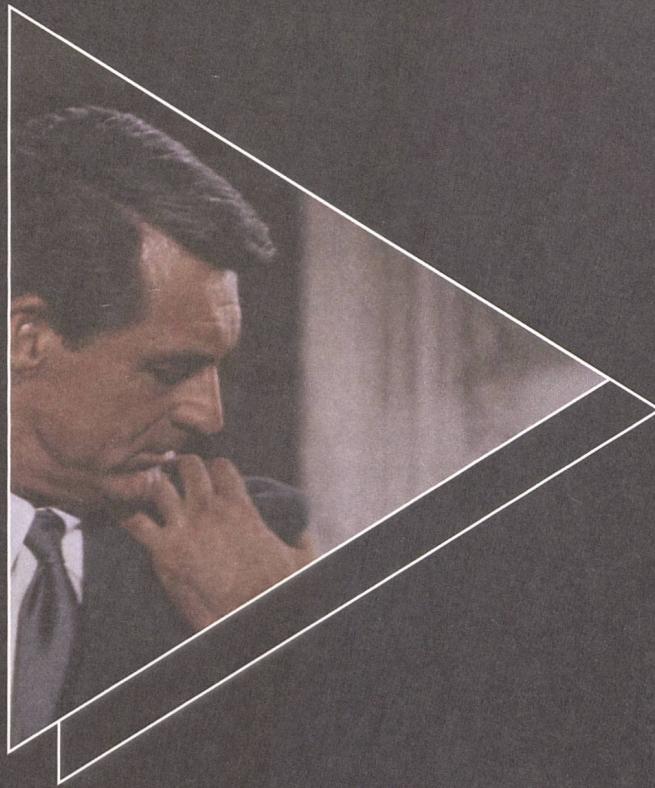
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

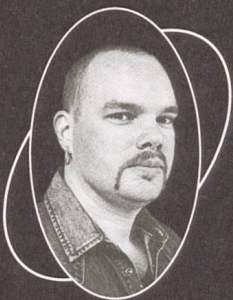
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

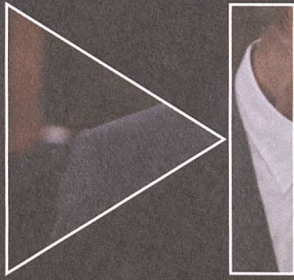
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Einkleiden



Johannes Binotto ist Kultur- und Medienwissenschaftler und lehrt an der Hochschule Luzern Design+Kunst. In dieser Kolumne denkt er darüber nach, was passiert, wenn der Film nicht mehr nur im Kino stattfindet, und entdeckt neue Sehgewohnheiten für alte Filme.



In manche Filme möchte man sich einrollen wie in einen Mantel. Das meine ich nicht nur metaphorisch. Die Freude an Kleidern und die Lust am Kino können sich verschränken. Ich wollte die Jacke von Rock Hudson aus All That Heaven Allows haben und den Zylinder von Marlene Dietrich aus Morocco. Wenn ich an den James-Bond-Film Dr. No denke, dann erinnere ich mich vor allem an jenes Jackett aus brauner Rohseide mit Stehkragen, das Bond als Gefangener des Superschurken trägt, und daran, dass ich als Jugendlicher ein solches besitzen wollte. «There are dinner jackets and dinner jackets», erklärt Vesper Lynd in Casino Royale und bringt damit Bonds Dilemma auf den Punkt: Vielleicht war bei 007 der Smoking ohnehin immer viel wichtiger als die Person, die drin steckt. Kleider machen Leute.

Oder in den Worten von Edith Head, jener legendärer Kostümbildnerin, die insbesondere die Filme von Alfred Hitchcock ausgestaltet hat: «Es steckt eine magische Kraft in Kostümen. Sie können Persönlichkeit entfalten.» Auch in der unheimlichsten Szene in Hitchcocks Vertigo, in der eine Frau in das Outfit einer Toten gesteckt wird. Das Kleid wird zum magischen Fetisch, der Tote wieder lebendig macht und die Lebendigen abtötet. Dem Anzug, den Head für Cary Grant in Hitchcocks North by Northwest design hat, widmete unlängst der Schriftsteller Todd McEwen das titelgebende Kapitel seines Buches «Cary Grant's Suit». Darin beschreibt er eindrücklich, dass der ganze Film eigentlich das Abenteuer eines Anzugs sei, der, trotz all der Gewalt, die seinem Träger widerfährt, immer wie neu aussieht. Kein Wunder, möchte man als Filmfan gerne auch ein derart mit Zauberkräften ausgestattetes Stück Stoff besitzen. Die Preise, die man auf Auktionen für Filmkostüme bezahlt, sind darum entsprechend hoch.

Doch auch wenn mir dafür immer das Geld fehlte, habe ich die magische Wirkung von Kinokleidern trotzdem zelebriert, heimlich. Nur ich weiss, welcher Film sich mit welchem meiner Hemden verbindet. Es offen zuzugeben, wäre

mir peinlich. Aber wenn ich es anziehe, dann trete ich damit auch in eine Traumwelt. Mein Gang, meine ganze Haltung verändert sich. «Am Klang deiner Schritte kann ich schon hören, welche Kleider du heute trägst», hat mir meine Frau einmal gesagt.

Und möglicherweise ist auch das einer der Verluste, wenn wir für Filme nicht mehr ins Kino müssen, sondern sie uns im Bett anschauen können. Ob nicht der Umstand, dass wir selbst im Pyjama sind, ein wenig die Kleidermagie des Films beeinträchtigt? Rührte nicht ein Teil des Glamours des Kinos von unserer eigenen Garderobe her? Davon, dass wir uns selbst schön gemacht haben für die Leinwand?

Wer das nicht glaubt, soll einmal an ein Screening der Rocky Horror Picture Show gehen, wo es zur Tradition gehört, dass das Publikum sich im Stil der Figuren kostümiert. Die eigene Verkleidung steigert den Genuss des Films und der Film ermöglicht umgekehrt, mithilfe von Kleidern anders zu werden, wenigstens 100 Minuten lang. Auch deswegen ist der Film ein Klassiker des Queer Cinema geworden: nicht bloss wegen seiner androgynen, sich stereotypen Rollenbildern verweigernden Figuren, sondern weil er auch das Publikum animiert, neue Rollen auszuprobieren.

Und während man Dresscodes ja sonst gemeinhin als konservativen Zwang versteht, als Ausdruck von Konformismus, machen die Dresscodes der Rocky Horror Picture Show klar, dass gerade festgelegte Codes es auch erlauben, mit ihnen subversiv zu spielen. Drum täuscht sich, wer die Möglichkeit, überall in Trainerhosen aufzukreuzen, nur als Befreiung von gesellschaftlichen Zwängen sieht. Wer sich hingegen für Filme herausputzt, hat wahrscheinlich mehr von ihnen. *Dress up for cinema!*





**Oberhausen  
1.– 6. Mai  
2024**

**kurzfilmtage.de**